



Kategorie: Beste Filmdokumentation

Gewinnerfilm 2008

„Aufwachsen in Armut. Kinder auf der Schattenseite.“

Auszug aus der Laudatio

Gundula Neukirchen, Albert-Schweitzer-Familienwerk Rheinland-Pfalz

„In meiner langjährigen Arbeit mit Kindern und Familien habe ich immer wieder Kinder und Jugendliche kennen gelernt, die in Armut und unter schwierigen oder erschwerten Bedingungen leben und aufwachsen mussten. Fast immer handelte es sich um kleine Erwachsene, denn Armut lässt „Kind sein“ nur schwer zu. Kinder, die in Armut leben, müssen oft bereits von klein auf für sich selbst sorgen und meist auch noch Verantwortung für jüngere Geschwister und leider oft auch für ihre Eltern mit übernehmen. Da bleibt kaum Zeit zum Spielen und Schule wird zur Nebensache. Oft werden die schulischen Probleme noch dadurch verstärkt, dass Kinder aus sozial schwachen Familien ausgegrenzt werden und derart belastete Kinder meist nicht die Kraft übrig haben, sich den Hänseleien und dem Kampf um die Anerkennung der Klassengemeinschaft zu stellen. Rückzug und oder aggressives Verhalten ist meist die Antwort. Wenn Eltern es nicht schaffen, das soziale Netz um ihre Familie zu spinnen, nicht an Elternversammlungen in Kindergarten oder Schule teilnehmen, beim Laternenfest fehlen oder beim Grillabend – weil kein Geld für das Würstchen da ist oder angemessene Kleidung fehlt, wenn Kinder einer Einladung zum Geburtstag nicht nachkommen können. Weil es peinlich ist, ohne ein Geschenk zu kommen. Dann gehen soziale Kontakte verloren oder kommen erst gar nicht zu Stande. Gesellschaftliche Ausgrenzung ist die Folge, unter der Kinder, die in Armut aufwachsen, meist mehr zu leiden haben als Erwachsene. Denn Kinder sind untereinander oft hart und rücksichtslos. Dennoch war ich ganz oft erstaunt, wie viele Kinder, trotz aller widrigen Lebensumstände, in der Lage sind, auszuhalten und zu leisten. Unsere Gewinner-Dokumentation, erzählt über eines dieser Kinder. Rene hat soviel ausgehalten und geleistet. Fast ist er daran zerbrochen. Ein Teil einer Familie zu sein und dort gebraucht und gehalten zu werden, war sein Kapital. Der familiäre Rahmen, den die Mutter trotz aller Probleme herstellen können, zu wissen, dass man nicht alleine ist, geliebt wird und Geborgenheit da ist, bedeutet auf einem guten Fundament zu stehen. Sicher, dieser Rene hat viele Höhen und Tiefen durchlaufen bis er seine Kraft wieder gefunden hat und sich an die Werte - an sein Fundament – wieder erinnert hat, das ihm seine Familie mitgegeben hat. Aber letztlich war da etwas Positives, an das er sich erinnern konnte. Darauf kommt es an. Der Film von Christel Sperlich rührt an, er macht betroffen. Er verfolgt und dokumentiert, macht Zusammenhänge deutlich – keine wissenschaftliche Analyse, kein erhobener Zeigefinger. Er schildert Alltag in Deutschland.“



Kategorie: Beste Filmdokumentation

Gewinnerfilm 2008

„Aufwachsen in Armut. Kinder auf der Schattenseite.“

Der Film

„Wir waren die vom Sozi“, erinnert sich René Volkmann. Er und seine vier Geschwister wissen, wie es ist, ständig gehänselt und gedemütigt zu werden. Vor gut zehn Jahren besuchten Autorin Christel Sperlich und ihr Kamerateam die Berliner Familie zum ersten Mal. Damals war Kinderarmut noch kein Thema. Doch die Autorin blieb weiter dran. Inzwischen drehte sie den dritten Film über René und die anderen. Vor zehn Jahren wünschte sich René nichts sehnlicher als ein Fahrrad. Jetzt setzt er alles daran, trocken zu bleiben und sein Leben ohne Hartz IV zu bestreiten. Die Kraft dazu gibt ihm der Zusammenhalt in der Familie. Eine Familie, die arm ist und auf Ihre Weise doch stark. Die Langzeitdokumentation spiegelt eine gesellschaftliche Entwicklung, die in jüngster Zeit unter dem Stichwort „Kinderarmut in Deutschland“ mehr und mehr in die Schlagzeilen gerät. Der Film ermutigt Menschen und ihre Familien, die am Rand der Gesellschaft leben müssen, immer wieder aufzustehen, auch wenn es scheinbar keine Hoffnung gibt.

Die Produktion

Autorin: Christel Sperlich

Kamera: Manfred Pelz

Eine Produktion des RBB

Redaktion: Kirche und Religion, Friederike Sittler

Der Dokumentarfilm „Aufwachsen in Armut“ wurde erstmals am 4. Mai 2008 in der ARD gezeigt.

Anwesend bei der Preisverleihung:

Autorin Christel Sperlich, Kameramann Manfred Pelz und Manfred Suttinger als Vertreter der Redaktion.

Kategorie: Beste Filmdokumentation

Nominierte Filme 2008

„Jeremias soll leben.“

Der Film

Sylvia und Peter Lamkemeyer haben zwei Kinder. Nun ist ihr drittes Kind unterwegs. Die Schwangerschaft verläuft problemlos, bis die 34-jährige bei einer Routineuntersuchung per Ultraschall in der 26. Schwangerschaftswoche erfährt, dass ihr Kind vermutlich schwer behindert sein wird. Die Diagnose lautet Spina Bifida und Hydrocephalus besser bekannt als „Offener Rücken und Wasserkopf“. Doch die Eheleute entscheiden sich für das Kind. Jetzt stehen sie vor der Frage, wie stark behindert ihr Kind sein wird. Anfang Januar wird Jeremias geboren und schon am zweiten Lebenstag operiert. Wird die Operation gelingen? Die Reportage begleitet die Familie in den letzten Schwangerschaftswochen, bei Geburt und Operation und bis zum dritten Lebensmonat des kleinen Jeremias. Die Journalistin Claudia Wolters nähert sich sehr einfühlsam dem Thema Behinderung. Sie zeigt die Liebe und große Kraft der Eltern. Ein Film, der auf eindringliche und doch achtsame Weise dazu auffordert, sich mit dem Umgang mit ungeborenem Leben auseinanderzusetzen. Und das vor dem Hintergrund der zurzeit diskutierten Reform des Paragraphen 218a im Bezug auf Spätabtreibungen.

Die Produktion

Regie und Buch: Claudia Wolters

Kamera: Jürgen Weissberg, Ulrike van Beveren, Norbert Kinzel

Eine Produktion des WDR

Redaktion: Redaktion Tag 7, Martin Blachmann

Erstmals zu sehen war die Reportage „Jeremias soll leben“ am 14. Oktober 2007 in der ARD

Anwesend bei der Preisverleihung:

Autorin Claudia Wolters und Redakteur Martin Blachmann (WDR).

Kategorie: Beste Filmdokumentation

Nominierte Filme 2008

„Tüte, Mut und ABC. Vierlings erster Schultag.“

Der Film

Vier kleine Mädchen – und eins sieht aus wie das andere. Die Vierlinge Kim, Cathy, Sarah und Ricarda haben großen Spaß daran verwechselt zu werden. Der erste Schultag wird für die Vier zum echten Erlebnis. Natürlich wollen alle in eine Klasse. Hat eine Ärger, kommen die drei Schwestern auf ihre pfiffige Art schnell zu Hilfe. Auch als der Papa seinen Arbeitsplatz verliert und sich die Familie eine neue Existenz aufbauen muss, halten sie fest zusammen und glauben gemeinsam an die Zukunft. Ein Film, der zeigt, wie stark eine Familie mit Vierlingen sein kann. Die Journalistin Dorothee Pitz sucht das Besondere hinter dem scheinbar „Normalen“ und mag Geschichten, die berühren. Sie erzählt vom Alltag und den Träumen. Ihre Reportagen zeichnen sich aus durch Lebensnähe, Humor und menschliche Wärme. Besonders gelingt das in „Tüte, Mut und ABC. Vierlings erster Schultag.“

Die Produktion

Regie & Buch: Dorothee Pitz

Kamera: Richard Meissner

Eine Produktion des WDR

Redaktion: Hier und Heute, Ralf Kapschack

Erstmals ausgestrahlt wurde die Reportage „Tüte, Mut und ABC“ am 11. Oktober 2007 im WDR

Anwesend bei der Preisverleihung:

Autorin Dorothee Pitz, Kameramann Richard Meissner und Ralf Kapschack (Redaktion Hier und Heute).